

Von Hafenluft und Bise

«Aria di cambiamento» – Wind der Veränderung heisst die neue Installation von Romana Del Negro im Kunstkasten. Der Wind ist die Hafenluft von Genua, wo die Künstlerin mit einem Stipendium der Stadt Winterthur drei Monate gearbeitet hat.

CHRISTINA PEEGE

«Aria di cambiamento» – dieser klangvolle Titel der neuen Installation im Kunstkasten am Katharina-Sulzer-Platz ist so etwas wie das Leitmotiv im Leben der Künstlerin Romana Del Negro (siehe Kasten). «Ich brauchte eine Veränderung», erklärt sie während eines Gesprächs bei einem Tee im warmen Café «Portier» beim Katharina-Sulzer-Platz. Im Atelier in Biel lebt und arbeitet sie in einem Raum; das sei schön, manchmal auch zu verwoben.

Als Winterthurerin konnte sie sich bei der Stadt um ein Atelierstipendium bewerben. Das Atelier in Genua hat sie ausgewählt, weil sie nicht nur zu neuen Horizonten, sondern auch zu ihren Wurzeln aufbrechen wollte. Ihr Grossvater war ein Immigrant aus Norditalien; bislang war in ihrer Familie die Herkunft kein Thema, ihre Italienischkenntnisse reichten aber, um sich im Alltag zurechtzufinden und einen Espresso zu bestellen.

Wenn alle richtig Gas geben

Nach ihrer Rückkehr in die Schweiz, wo sie in Winterthur gleich in Schneegestöber und beissendem Wind den Kunstkasten bespielen konnte, «fühle ich mich, als wäre ich drei Monate durch eine farbige Waschmaschine geschleudert worden». Genua war ein belebendes Kontrastprogramm, «in der kurzen Zeit habe ich viel Lebendigkeit erfahren», erinnert sie sich. Dies sei nicht selbstverständlich, weil die Hafenstadt unter der aktuellen Wirtschaftskrise ganz besonders leide.

Lebendig, bunt und laut war auch das Stadtquartier, in dem das Atelier liegt. An der nahen ansteigenden Strassenbiegung machten sich die zahlreichen Rollerfahrer einen Spass draus, mal so richtig zu beschleunigen. «Gut geschlafen habe ich also nicht», räumt



Zunächst nur Schäfchenwolken, dann plötzlich ein Sturm. Romana Del Negro beim Einrichten im Kunstkasten. Bild: pd

sie ein, aber sie hat sich auf die Situation eingestellt. Morgens hat sie jeweils am Meer oder in den Bergen hinter der Stadt ihre Gedanken schweifen lassen. Fasziniert hat sie das mediterrane, intensive Licht des Herbstes.

Die Impressionen wurden gebündelt, im Atelier folgten intensive Schaffenszeiten – konzentriert und in hohem Tempo. Für die Künstlerin, die sonst in langen Zyklen und kritisch reflektierend ihre Werke schafft, eine neue Erfahrung: «Ich habe dabei viel Energie gespürt», sagt sie im Rückblick.

Vertrauen und Fleischpapier

Doch hat sie nicht nur gezeichnet, sie hat auch zu einem, wie sie es nennt, «bisweilen etwas vernachlässigten Zweig» ihrer Arbeit zurückgefunden,

Paris, Brüssel, Genua

Romana Del Negro (*1968) wuchs in Oberstammheim auf und besuchte in Winterthur die Schulen. Sie ist die Tochter des Künstlers Eugen Del Negro. Nach einer Ausbildung zur Goldschmiedin zog sie nach Luzern, wo sie mit ihrer künstlerischen Arbeit begann. Seit 2001 lebt und arbeitet sie in einem Atelier in der Stadt Biel. Die Künstlerin mit Winterthurer Bürgerrecht stellte an namhaften Orten in der Schweiz aus, ausserdem im Kunstmuseum Winterthur und mehrmals in den Kulturräumen Oxyd.

1999 weilte sie mit einem Stipendium der Visarte Innerschweiz in Paris, 2007 in der Fondazione Sciarredo in Barbengo TI, 2010 wurde sie mit einem Stipendium der Stadt Biel ausgezeichnet und arbeitete ein halbes Jahr in Brüssel. 2012 erhielt sie von der Stadt Winterthur das Atelierstipendium für Genua. Hier verbrachte sie im Herbst 2012 drei Monate. Ausserdem erhielt sie Werkbeiträge von der Stadt Biel, dem Kanton Bern und weiteren Förderinstitutionen. (cp)

www.romanadelnegro.ch

der Installation: «Ein schöner Impuls des Ateliaraufenthaltes.» Im Musée jurassien des Arts von Moutier etwa hat sie 2006 die lang gestreckten Räume mit PVC, Wachspapier, Farbfolie, Karton und Stecknadeln bespielt. Wachsoder «Fleisch»-Papier spielt jetzt auch in der Installation im Kunstkasten eine tragende Rolle. «Ich lasse mich gerne auf eine räumliche Situation ein und reagiere dann darauf», sagt sie. Meist kommt sie mit einigen Grundelementen und beginnt zu arbeiten. Angst, dass sie an einem bestimmten Punkt nicht weiterkommt, hat sie nicht. «Ich teste im Atelier Technik und Formationen und lasse mich dann vor Ort von einem Grundvertrauen leiten, dass ich die Arbeit voranbringen kann.»

Ziemlich grau ist die Schweiz

Nach der «farbigen Waschmaschine» von Genua fühlt sie sich in Biel ein wenig «in Grau/Weiss wieder rausgespuckt». Del Negro hat zwar intensiv gearbeitet, von ihrer Kunst leben kann sie aber nur sporadisch. Das Stipendium der Stadt Winterthur beinhaltet einen finanziellen Beitrag von 1500 Franken pro Monat: «Einen Ateliaraufenthalt muss man sich leisten können.» Die Fixkosten in der Schweiz laufen weiter, eine Installation wie im Kunstkasten kostet viel Zeit und Material, verkaufen lässt sie sich aber kaum. Um ihre künstlerische Arbeit weiterführen zu können, sucht sie jetzt einen Brotjob.

Hat man als Betrachter im Kunstkasten zunächst Schäfchen- und Schönwetterwolken erkannt, sieht man plötzlich einen Sturm heraufziehen. Nach Genua gehen ihr doch nicht etwa die Ideen aus? Im Gegenteil: Sie sei voll von Bildern und entsprechenden Entwicklungsmöglichkeiten. Zum Beispiel denke sie daran, die Installation des Kunstkastens mit Bewegung, Klang oder Licht zu verändern. «Ich blicke optimistisch in die Zukunft», sagt sie. Manchmal ist die Aria di cambiamento kein Genuesser Meereslüftchen, sondern eine klirrend kalte Bise. Dieser hat Del Negro am Katharina-Sulzer-Platz mit ihrer neuesten Arbeit überzeugend die Stirn geboten.

Romana Del Negro: Aria di cambiamento

Katharina-Sulzer-Platz. Bis 30. April. Der Kunstkasten ist rund um die Uhr einsehbar.



Dimitri Käch ist der Frontmann des Bandprojekts Jura Dimitri. Bild: pd

Impressionistisches Songwriting

Starke Melodien und Bilder prägen die Songs von Jura Dimitri. Am Samstag wird das Debütalbum «Walk with the Sun» im Gaswerk getauft.

SANDRA BIBERSTEIN

Es sind Bilder, an die sich Dimitri Käch erinnert, wenn er an den Moment zurückdenkt, in dem er zum ersten Mal bewusst Musik gehört hat. «Ich schaute mir die Zeichnungen auf dem Booklet eines Mani-Matter-Alboms an und hörte dazu seine Lieder», sagt der 26-jährige Gitarrist. Für den Winterthurer ist jeder Song ein Bild, ein Gefühl oder auch eine Art Gefühlszustand, der mit Text und Melodien zum Ausdruck gebracht wird. «Diese Verknüpfung von Songs und Bildern ist mir erst beim Schreiben meiner eigenen Songs wieder bewusst geworden.» Käch versuchte eine Sprache zu finden, die für ihn funktioniert, und machte die Bildhaftigkeit zum Konzept seiner Songs.

Dabei sind vor allem einzelne Worte oder Sätze ausschlaggebend für die Bilder, die Käch mit seinen Songs malt. Worte wie Sonne, Mond, Strand oder Wind stehen für Themen wie Hoffnung, Einsamkeit, Liebe oder Verlorensein. Der Satz «Walk with the Sun» steht zum Beispiel für Aufbruch, Zu-

versicht und Hoffnung. «Der Vorstellung, mit der Sonne mitzugehen, war für mich ein spannendes Bild, das mich inspirierte», sagt der Musiker. Ein Bild, das Käch für den Titel des Debütalbums seines Projekts Jura Dimitri wählte, das am Samstag im Gaswerk getauft wird.

Das Symbol des Aufbruchs kann aber auch mit dem Weg, den Käch vor einem Jahr eingeschlagen hat, gleichgesetzt werden. Der Gitarrist hat mit Bands wie Raptor Kit, Death of a Cheerleader und Garden in Time schon oft in den Konzertlokalen von Winterthur gespielt. Mit seinem eigenen Bandprojekt Jura Dimitri verfolgt er nun nicht nur seine eigenen Pläne, sondern hat auch seinen Stil gefunden.

Schmerz und Dringlichkeit

In seinen im Frühjahr 2012 entstandenen Songs bringt er die Ehrlichkeit des Rock, die Attitüde des Punk und die Unberechenbarkeit von No Wave zusammen. Es sind Songs über die Poesie von Melancholie, Hoffnung und Zerrissenheit, gespielt voller emotionaler Wucht und mit viel Leidenschaft. Während die Musik seiner bisherigen Bandprojekte eher destruktiver Art war, versucht Käch nun davon wegzukommen. «Es geht dennoch noch immer um Schmerz, auch wenn die Melodien fröhlicher sind», sagt der Gitarrist. Ziel

war es, eine Dichte und Dringlichkeit zu erzeugen, die die Themen der Songs auf den Punkt bringt und zugleich genug Raum lässt für Interpretation. Als «impressionistisch» bezeichnet er die Form der Abstraktion, die er in seinen Songs betreibt. Bezeichnend dafür ist auch, dass das Projekt aus der Idee heraus entstand, es ganz auf das klassische Songwriting zu reduzieren. «Ein guter Song muss auch unplugged, also nur mit Gesang und Gitarre, funktionieren», sagt Käch. Dennoch formierte sich aus dem anfänglichen Singer-Songwriter-Projekt am Ende ein Bandprojekt. Zusammen mit Omar Fra (Frontmann und Gitarrist von Death of a Cheerleader), Gitarrist Simeon B. Thompson (Hearts and Knives), Bassist James Varghese und Schlagzeuger Alessandro Gianelli hat Käch die Songs zum grössten Teil selbst in seiner Garage aufgenommen – «aus Geldmangel und wegen der Freiheiten, die man hat, wenn man die Songs selbst produziert», sagt Käch. Zudem interessiert sich der Musiker auch für die Arbeiten im Studio. Für befreundete Bands hat er auch schon Songs aufgenommen, «aber nicht um Geld zu verdienen, sondern um sich gegenseitig weiterzubringen».

Jura Dimitri

Samstag, 2. März, 20.30 Uhr, Gaswerk, Foyer. Support: Anna und Stoffner.